

Landwirthschaftliches

Wochenblatt für die Provinz Posen

(als Extra-Beilage der Posener Zeitung)

unter Mitwirkung des Rittergutsbesizers, Direktors Lehmann, Mitglieds des Königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums, des Dr. Peters, Direktors der chemisch-agronomischen Versuchs-Anstalt in Kuschew, und anderer namhafter Oekonomen

herausgegeben

von dem Gutsbesizer Dr. Jochmus.

Die Extra-Beilage erscheint regelmäßig alle Sonnabend.

An die Leser.

Mit der Herausgabe dieses Wochenblatts glaubt die Redaktion einem in unserer Provinz lebhaft gefühlten Bedürfnis entgegenzukommen. Trotzdessen ist sie zu dem Unternehmen nicht geschritten, ohne vorher den Rath hervorragender Oekonomen gehört zu haben. Alle Stimmen ohne Ausnahme haben sich für die Möglichkeit desselben ausgesprochen, mehrere namhafte Landwirthe, unter ihnen die beiden auf dem Titel genannten Herren, haben die Güte gehabt, ihre dauernde Mitwirkung zuzusagen. Der bisherige Versuch, den landwirthschaftlichen Verhältnissen in unserer Provinz durch Besprechungen und Mittheilungen in den Spalten der „Posener Zeitung“ gerecht zu werden, wird nunmehr aufgegeben werden, außer in soweit kleine Notizen von flüchtigem Interesse schnellere Veröffentlichung erheischen.

Bei der prekären Lage unseres landwirthschaftlichen Vereinswesens versprechen wir uns von diesem Wochenblatt, daß es

gewissermaßen als Surrogat eines mangelnden vereinigenden Bandes dienen werde, bis die wünschenswerthe Organisation der Vereine geschaffen sein wird. Es scheint zweckentsprechend, demselben eine mehr populäre als streng wissenschaftliche Haltung zu geben, um dasselbe hauptsächlich in die Schichten zu verbreiten, in denen die Belehrung noch am Meisten Noth thut. Sein Hauptaugenmerk wird das Wochenblatt auf Hopfenbau, Seidenbau, Obstbaumzucht und Bienenzucht richten, Zweige der Landwirthschaft, welche in unserer Provinz noch eine Zukunft haben, und es würde sich dadurch vorzugsweise unserem Schullehrerstande empfehlen, in dem sich ein erfreulicher Eifer für diese Betriebszweige zu regen begonnen hat. — Ein besonderes Abonnement auf das „Landwirthschaftliche Wochenblatt“ findet nicht statt, dagegen wird dasselbe in Partien an landwirthschaftliche Vereine zur Vertheilung an ihre Mitglieder, an Lehrer u. s. w. zu sehr mäßigem Preise abgelassen werden.

Ausstellung in Gostyn.

Gostyn, den 15. Sept. Aus dem vom Vorstande für unsere Ausstellung entworfenen Programm entnehme ich folgende kurze Notizen: 1. Zur Ausstellung werden zugelassen alle Gattungen Pferde, Rindvieh, Schafe, Schwarzvieh, Flügelvieh; alle Arten Sämereien und Getreide; alle Arten Hack- und Gartenfrüchte und Blumen, Erzeugnisse des Waldes, Torf; verschiedene Fabrikate aus Getreide und anderen Erdgewächsen, Bienen u. s. w.; landwirthschaftliche Maschinen, Geräthschaften und Gefäße. — 2. Flüssige Gegenstände und Getörne müssen wenigstens in einem Quantum von 4 Quart gestellt werden; ausgenommen die Wald- und Gartensämereien. — 3. Wer sich mit irgend einem Gegenstande bei der Ausstellung betheiligen will, muß 14 Tage vor der Eröffnung derselben dem Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesizer Hipolit v. Szczawinski auf Brylewo bei Tiffa, davon unter Angabe der Menge oder Größe der Ausstellungsobjekte Mittheilung machen. — 4. Den zur Ausstellung geschickten Thieren müssen ausreichende Kräfte zur Aufsicht derselben, auch ein von der betreffenden Polizeibehörde ausgestelltes Gesundheitsattest beigegeben werden. — 5. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen am 6. Oktober, von früh 10 Uhr an, den Kommissarien des Festes, die an einer grün-weißen Schleife erkennbar sind, vorgestellt werden, damit jedem Eigenthümer der Gegenstände der geeignete Ort angewiesen werde. — 6. Das Fest selbst beginnt am 7. Oktober um 8 Uhr mit einer in der Pfarrkirche abzuhaltenden Feierlichkeit, worauf die Ausstellung um 9 Uhr durch den Vorsitzenden eröffnet wird. — 8. Am 8. Oktober um 9 Uhr früh beginnt die Probe der einzelnen Maschinen, darauf Preispflügen, dann um 11 Uhr Vertheilung der Prämien, endlich die Verloosung der vom Verein zu diesem Behuf angekauften Gegenstände. Ein gemeinschaftliches Mahl beschließt diesen Akt. Die Betheiligung am Festessen wird vom Ankauf wenigstens einer Aktie (à 10 Sgr.) abhängig

gemacht. Dem Inhaber einer Aktie kann auch ein Gewinn zu Theil werden, wenn das Glück ihm günstig ist.

Ausstellung in Wreschen.

Wreschen, 14. Sept. Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Wreschen, Gnesen und Schroda hatte zu der am 1. d. M. hier selbst abgehaltenen Generalversammlung der Vereinsmitglieder auch eine Ausstellung der Produkte aus dem Gebiete der Agronomie veranstaltet. In einer Zeit, in welcher das polnische Element in unserer Provinz auch in agronomischer Beziehung sich gern als ein abgeschlossenes Ganze bezeichnet, das dem deutschen Berufsgenossen gegenüber das Uebergewicht in intellektueller und sozialer Hinsicht zu gewinnen sich bestrebt, hätten wir von unserer Ausstellung, zu der die Kräfte aus drei Kreisen sich vereinigt, ein günstigeres Resultat erwarten dürfen. „Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk, — mach' es Wenigen recht; Vielen gefallen ist schlimm“ — möchten wir mit Confucius dem quest. Verein und der von ihm am 1. d. M. veranlaßten Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte nachrufen. Selbst polnischerseits blickt man mit Unzufriedenheit auf dieselbe zurück und tadelt laut die sehr geringe Vertretung von Gegenständen bei der qu. Ausstellung; ja, man giebt dieserseits den dabei betheiligten Vereinsmitgliedern sogar den Rath: „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern (Deutschen) es treiben; — Willst du die Andern verstehen, blick in deine eigene Unvollkommenheit.“ — Die zur Ausstellung gebrachten Produkte beschränkten sich nur auf Weizen, Roggen, Hafer, Flachs, Mohrrüben, Kohl- und rothe Rüben und Torf; von den ersteren beiden Getreidearten waren mehrere Exemplare vorhanden; die letzteren, einschließlich des vom Grafen Mielski auf Mikoslaw gestellten Torfes waren nur durch je ein Exemplar vertreten.

In Bezug auf die einzelnen Objekte hat die betreffende Kommission nachstehendes Gutachten abgegeben:

1) Den besten Weizen stellte der Gutsbesitzer Arndt vom Dominium Dobieszewice. Diese Frucht zeichnete sich durch reine weiße Farbe aus und war frei von jedem Unrath. Der Scheffel wog 92 Pfund, wogegen der weniger weiße Weizen desselben Eigenthümers nur ein Gewicht von 89 Pfund hatte.

2) Die Herren v. Garczyński aus Iwno und Jachowski aus Pomarzanowice hatten jeder guten großkörnigen reinen gelben Weizen gestellt; der Scheffel davon ergab ein Gewicht von 89 Pfund.

3) Der Farbe nach schien der hellweiße ebenfalls reine Weizen des Gutsbesizers Budzyński aus Klerka den Vorzug vor dem des Herrn Arndt zu haben; aber der Unterschied in der Güte der Waare lag im Gewicht, da der Scheffel Weizen ad 3 nur 87½ Pfund wog.

4) Die Gutsbesizer Stanowski, Radoński, Poniski aus Breschen, Wolniewicz aus Dembicz hatten ebenfalls jeder Weizen vorgezeigt, der durch sein äußeres Aussehen zwar befriedigte, aber nur resp. 86½, 86, 85½ und 85 Pfund Gewicht hatte.

5) Roggen hatten nur die Herren Jachowski und Garczyński vorgezeigt; an Gewichte hatte diese Frucht 85 und resp. 84 Pfund pro Scheffel.

6) Gerste war nur von dem Gutsbesizer Budzyński aus Klerka (Kr. Gnesen) gestellt worden, worüber die Kommission kein Gutachten abgegeben.

7) Der vorgezeigte Hafer des Gutsbesizers Wolniewicz wog 51 Pfd.

8) Die wenigen Exemplare von Hackfrüchten bestanden in einer rothen Rübe des Herrn v. Trzpczyński aus Grzybowo, an Gewicht 7 Pfd. in einer Brucke (Kohlrübe) des Herrn v. Dabrowski aus Winnagóra, Gewicht 4½ Pfd. und in einer Mohrrübe desselben von 1½ Pfd. Gewicht.

9) Das einzig in seiner Art vom Gutsbesizer Gasirowski aus Zbyrek vorgezeigte Exemplar Flachshatte eine Höhe von 3 Fuß 9 Zoll und war der letzte Gegenstand der Ausstellung aus dem Gebiete der Vegetabilien.

Der vom Grafen Mielzynski aus Mikoslaw ausgestellte Torf bildete den Schluß der Ausstellung. Durch chemische Zubereitung soll der Torf die Eigenschaft erlangt haben, daß man ihn, wie die Kohle, auch in der Schmiede brauchen kann. Bei dem zunehmenden Mangel an Holz und den gelichteten Wäldern würde uns ein billiges Brenn- resp. Heizungs-material durch den so zubereiteten Torf geboten werden, sollten die ihm beigelegten Eigenschaften sich in der Praxis bewähren, wovon die Kommission durch chemische Analyse sich aber nicht überzeugen konnte. Ein Stück dieses Fabrikats wog aber drei Mal so viel, als ein gleich großes des gewöhnlichen Torfes.

Wir zweifeln sehr, ob es unser landwirthschaftlicher Verein versuchen wird, für die Zukunft durch eine neue Ausstellung von seiner Wirksamkeit, wie dieses Jahr, vor der Oeffentlichkeit Zeugniß zu geben.

Obstbaumzucht.

Posen, 14. Sept. Schon in den frühesten Zeiten wurde die Obstbaumzucht in unserer Provinz gepflegt; aber nicht überall wurde diesem nicht unwichtigen Zweige der Oekonomie die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt. Die ältesten Nachrichten über die Einführung des Obstbaumes in unserer jetzigen Provinz Posen finden wir in der Urgeschichte der Klöster, die namentlich im Anfange des zwölften Jahrhunderts bei uns eine allgemeinere Verbreitung fanden und allenthalben in dunklen Wildnissen als Lichtpunkte der Landes- und Geisteskultur zu bezeichnen waren. Es würde zu weit führen, wollte man die Verdienste näher aufzählen, welche die einzelnen Mönchsorden sich um die Pflege des Obstbaums erworben haben. Vorzüglichlich waren es Mönche aus den kultivirtesten Ländern Europa's — aus Frankreich, Deutschland, Italien — welche, als sie aus ihrem Mutterlande in hiesige Klöster berufen wurden, edle und gute Obstsorten von dort hierher führten. Selbst mit diesem Zweige der Kultur vollkommen vertraut, suchten sie denselben in rühmlichster Weise zu fördern. Und so erwachte das verwilderte Gemüth hiesiger Eingeborener, als sie mit diesen Anstalten mehr in Verkehr getreten; nicht nur die mitgebrachten Schätze geistigen Wissens, sondern auch die aus dem stillen Klosterleben sich allmählig entsaltenden Zweige der Landeskultur spornten die verwahrlosten Bewohner zur Nachahmung des Bessern an. Freilich wuchs das Interesse für die Obstbaumzucht nur langsam und beschränkte sich durch lange Zeit nur auf die den einzelnen Klöstern untergeordneten Ortschaften, in denen wir noch bis heute musterhafte Obstgärten vorfinden. Mit dem Regierungsantritt der Polenkönige aus dem Hause der Jagiellonen (1386) finden wir die Obstbaumzucht in dem ehemaligen Theile

Polens, welcher heute die Provinz Posen umfaßt, ziemlich allgemein verbreitet. Der Ertrag von der Obstbaumzucht war einer der Hauptfaktoren der gesammten Jahreseinnahmen in der Wirthschaft, namentlich bei großen Besitzern. Die Chronik berichtet, daß die drei Brüder Krajewski, Besitzer der Herrschaft Ziolkowo, im heutigen Kreise Kröben, sich der Art in das elterliche Erbe theilten, daß zwei von ihnen die Ländereien, der dritte den Obstgarten und das Wohnhaus erhielt und mit diesem Antheile gern abgefunden war. Die aus andern Ländern in Folge dort ausgebrochener religiöser Unruhen hier eingewanderten Deutschen haben zur Erhaltung und Belebung des Interesses für die Obstbaumzucht viel beigetragen; um ihre ihnen damals überwiesenen Besitzungen finden wir noch jetzt die schönsten Obstgärten. Im Allgemeinen wurde dieser nützliche Kulturzweig von den polnischen Bewohnern der Provinz seit jeher stiefmütterlich behandelt. Der Grund hiervon dürfte wohl in der Unkenntniß der Sache liegen. Seit der letzten Okkupation hat die Königl. Regierung ihre Aufmerksamkeit auch auf diesen Zweig der Landeskultur gewandt. Die energische Umsicht, welche alle wohlthätigen Schöpfungen der damaligen Zeit befunden, wußte ein regeres Interesse für die Obstbaumzucht in der Provinz zu wecken, wozu auch der im Jahre 1834 durch den unermüdelichen Eifer des damaligen Ober-Präsidenten Herrn Stottwell in Posen ins Leben gerufene Verschönerungsverein viel beigetragen hat. Auf eifrige und motivirte Befürwortung bewilligte das Ministerium des Innern einen Fonds von 200 Thalern auf fünf Jahre dem Verein, der sich verpflichtete, zur Beförderung der Obstbaumzucht in der Provinz gut gezogene Obstbäume an Kommunal- und Bezirksbaumschulen so wie an Schullehrer, einzelne Gemeinden und bäuerliche Wirthe abzulassen, resp. unentgeltlich zu vertheilen. In den Schulen selbst wurde die Unterweisung der Jugend in der Obstbaumzucht zur Pflicht gemacht. Nach einer amtlichen Zusammenstellung aus dem Jahre 1842 erhielten schon 3785 Individuen Unterricht in diesem nützlichen Zweige der Kultur; auch waren bis dahin im diesseitigen Verwaltungsbezirk schon überhaupt 14,689 tragbare Obstbäume und 53,892 Wildlinge gezogen worden. Es ist eine energische Förderung der Obstbaumzucht gerade in unserer Provinz, in welcher der Landmann noch keinen klaren Begriff von deren Vortheilen hat, höchst wünschenswerth. Die Schule ist natürlich dazu am besten geeignet, sie ist dazu verpflichtet, das Interesse für die Obstbaumzucht bei der heranwachsenden Generation zu wecken und zu heben, sie muß daher selbst durch musterhafte Anlagen von Baumschulen, Obstgärten u. s. w., wozu fast überall Gelegenheit vorhanden, den Alten und den Jungen mit gutem Beispiele vorangehen, damit sie die Vortheile der Obstbaumkultur praktisch durchleben. Wir möchten die ernste Pflicht, welche der Lehrer auch in dieser Beziehung zu erfüllen hat, durch nähere Bezeichnung von vielen musterhaften Obstbaumanlagen, die uns durch eigene Anschauung bei Schulen bekannt geworden sind, da lebhaft in Erinnerung bringen, wo es leider mit den Baumschulen bei den Schulhäusern noch sehr traurig aussieht, so daß hier und da noch immer kein Platz für sie bestimmt ist — und doch könnten die Lehrer in dieser Hinsicht sich viele Verdienste um Gegenwart und Zukunft erwerben. Zu den größten derartigen Anlagen, die in der Neuzeit in unserer Provinz entstanden, gehört entschieden die des Ehren-Domherrn und Dekans Jariewicz in Muzyn, Kreis Kosten. Derselbe hat auf einem gegen 50 Morgen großen steilen Sandberge über 30,000 Weinstöcke und gegen 3—4000 Obstbäume der edelsten Sorten, die meisten von ihm selbst gezogen, angepflanzt. Bei seiner lobenswerthen Pflege der Obstbäume beschäftigt er durch die größte Zeit des Jahres meistens Knaben, die auf diese Art Gelegenheit haben, sich zu Baumzüchtern zu bilden. Die mit nicht geringen Geldausgaben künstlich angebrachte Vorrichtung, jedem einzelnen Baume bei eingetretener Trockenheit das nöthige Wasser aus dem nahegelegenen See zuzuführen, verdient gesehen zu werden. Das Verdienst des Hrn. J. um die Obstbaumkultur ist um so mehr anzuerkennen, da derselbe in seinem bereits vorgerückten Alter, in welchem er diese großartige Anlage ins Leben rief, unzuverlässig von dem nachahmungswerthen Grundsätze ausgegangen sein dürfte: „nicht für mich, sondern für die Nachwelt.“ Für die Obstbaumkultur giebt Herr J. folgende Vorschriften, die er durch die eigene Erfahrung gewonnen hat: Der Boden einer Baumschule sei gut und kräftig, ohne Dünger, leicht und durchlässig; der Platz sei möglichst frei, dem Einfluß der Sonne und den Einwirkungen der Bitterung ausgesetzt. Die jungen Baumpflanzen werden, noch ehe sie drei Blätter bekommen, ausgehoben, von der Pfahlwurzel durch Abschneiden befreit und in sorgfältig bereiteten lockeren Boden verpflanzt. Schon im ersten Jahre erlangen sie dann einen Kranz von 4—12 Wurzeln. Von großer Wichtigkeit ist es, daß man sie, ein Jahr alt, also das nächste Frühjahr, wieder aushebt. Man beschneidet die Wurzel bis auf 3—4 Zoll mit einem feinen und ganz scharfen Messer, pflanzt sie sogleich, ohne sie liegen zu lassen, in ebenfalls ungedüngten, aber gut

zubereiteten lockern Boden baumschulmäßig aus, indem man bloß mit der Hand den Boden 1 oder $1\frac{1}{2}$ Zoll wegschiebt, dann die Wurzeln wie einen Kranz ringsum flach ausbreitet, den Boden wieder darüber schafft und festdrückt. Die spätere Veredelung werde 6—7 Fuß hoch über der Erde vorgenommen; das Gelkreis oder Auge bilde die Krone. Die Pfropfreiser müssen im Herbst, aber nur von solchen Bäumen genommen werden, die voll Blüthenknospen stehen; dann lege man sie in die Erde und decke sie mit etwas Laub zu. Die Bäume dürfen ja nicht zu lange in der Baumschule stehen. An dem Orte, wo sie stehen bleiben, müssen sie Pfähle erhalten und mit Dornen vor Beschädigung geschützt werden. Bei der Verpflanzung erhalte der Baum, namentlich in geringem Boden, etwa ein Viertelförbchen gute, aus einem Moderhaufen genommene Erde. Der Boden werde um den Baum, der flach in die Erde gesetzt wird, in dem Umkreise von 3 Fuß um etwa 8 Zoll erhöht. Jedes Jahr werde der Boden wieder etwas aufgelockert und von Neuem mit künstlichem Dünger versehen. Diesen gewinnt man in großen Moderhaufen, bringt alle Abfälle vom Holzstall, alle Fäse, Waldstreu, Sägespäne u. s. w. dahin, dann etwas leichten durchfälligen Boden, etwas fetten Dünger und an der Luft zerfallenen, gelschten Kalk dazwischen. Man begießt auch den Haufen fleißig mit Mistjauche oder wenigstens mit Wasser, und läßt ihn, ehe man davon nimmt, ruhig zwei Jahre liegen. Solche Pflege des Obstbaumes wird das Wachstum und Gedeihen überraschend fördern. Es bleibt in unserer Zeit des Fortschrittes immer eine auffallende Erscheinung, daß die meisten von den landwirthschaftlichen Vereinen die Obstbaumkultur — als außer ihrer Sphäre liegend — ganz stiefmütterlich behandeln. Wie viel bleibt namentlich für unsere Provinz, bevor wir anderen Provinzen auch auf diesem Gebiete der Landeskultur nachkommen, noch zu wünschen übrig!

J. J.

Ueber den Seidenbau.

(Nachtrag zu dem Artikel in Nr. 188 der Posenener Zeitung.)

Aus der Provinz. Bei Beantwortung der wichtigen Frage, auf welchem Wege man sich mit dem besprochenen Gegenstande am zweckmäßigsten bekannt machen könne, sehen wir uns veranlaßt, namentlich auf einen Freund des neuerweckten Industriezweiges in unserer Provinz hinzuweisen, den Herrn Seminarlehrer Kizjewski zu Paradise, welcher jeden, der wahrhafte Belehrung sucht, vollkommen zufrieden stellen dürfte. Hr. K. ist, wie man so zu sagen pflegt, ein Mann von ächtem Schrot und Korn, gleich weit entfernt von kleinlicher Selbstsucht, wie von eitler Prahlerei. Er hat das Werk vom Fundamente angefangen, mit der Erziehung der Maulbeerbäume, und will sich nicht mit fremden Federn schmücken. Derselbe ist nicht nur bekannt als Schriftsteller auf dem Felde der Pädagogik, sondern auch dadurch, daß er sich des bei uns sehr vernachlässigten Seidenbaues annahm, seine Ausführbarkeit in unserer Provinz, von der man glaubte, ihr Klima eigne sich nicht zu diesem wichtigen Industriezweige, mit allem Ernst wissenschaftlicher Bildung prüfte, und mit nicht gewöhnlichen pecuniären Opfern — auf eigene Erfahrung gestützt — eine Muster- und Lehranstalt des Seidenbaues in Paradise in's Leben rief, in welcher jeder gebildete Mann, der sich auf dem Gebiete des Seidenbaues selbstständig bewegen lernen will, über zweckmäßige Behandlung der verschiedenen Geschäfte der Seidenzucht, einschließlich der Pflege und Entlaubung des Maulbeerbaumes, wie des Haspeln und Moulinsirens die freundlichste Unterweisung erhalten kann. Wer nicht Mitglied des „Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Posen“ — welchen Verein Hr. K. ebenfalls in's Leben gerufen — ist, und dennoch sich gründliche Kenntniß über den Seidenbau leicht verschaffen will, der besuche ohne Bedenken die Musteranstalt des Hr. K. in Paradise; er wird in demselben einen treuen Rathgeber und Führer finden, und namentlich in der zweckmäßigsten Verbindung der Maulbeerbaumzucht mit anderen Zweigen der Agricultur — des Nützlichen mit dem Schönen — ein rühmliches Vorbild erblicken. Aus unserer eigenen Aufnahme hegen wir die feste Ueberzeugung, daß der genannte Ehrenmann es nicht übel deuten werde, wenn wir die Freunde des noch jungen Seidenbaues in unserer Provinz zum Besuche seiner Anstalt bewegen, wenn wir lernbegierige Schüler hauptsächlich seinem humanen Wohlwollen empfehlen. Was besonders das Haspeln der Seide anbetrifft, so ist die Central-Haspelanstalt des Hr. K. in Paradise die einzige dieser Art in unserer Provinz. Wir wüßten auch keinen Ort anzugeben, wo dies Geschäft mit größerer Sorgfalt betrieben würde, als hier. Wenn also unsere Seidenzüchter ihre gewonnenen Kokons richtig bearbeiten lassen wollen, so mögen sie dieselben nur dorthin schicken. Der wahre Werth wird um keinen Heller verkürzt werden, da es dem Besitzer beim Betriebe seiner sinnreich verbesserten Haspelmaschine gewiß am wenigsten um den

eigenen Vortheil, sondern vielmehr darum geht, den Seidenbau im Allgemeinen, besonders aber — und was noch so noth thut — in unserer Provinz zu fördern. Die Mittheilung, daß im v. J. überhaupt 41 Seidenproduzenten — von denen 27 anderen Provinzen: Pommern, Brandenburg, Schlesien u. s. w. angehörten — ihre gewonnenen Kokons (1412 Mezen), in die hier bezeichnete Seiden-Haspelanstalt eingeschickt haben, dürfte wohl im Stande sein, etwaige Vorurtheile zu widerlegen. Sämmtliche Seidenzüchter, die mit der Haspelanstalt in Paradise in Geschäftsverbindung gestanden, haben auch noch eine Prämie aus Staatsfonds erhalten.

Es ist in dieser aphoristischen Abhandlung als eine bereits anerkannte Thatsache theils angedeutet, theils stillschweigend vorausgesetzt worden, daß der Seidenbau eine einträgliche Beschäftigung sei. Mancher möchte daran wohl noch zweifeln, mancher genauer wissen wollen, wie hoch der Ertrag sei. Im Allgemeinen sei darüber Folgendes bemerkt. Viele Lehrer, große und kleine Grundbesitzer, spekulative Fabrikanten u. s. w. betreiben den Seidenbau in anderen Provinzen Preußens — wenn auch in einem kleinen Maasstabe — seit vielen Jahren, einige von ihnen schon über 50 bis 60 Jahr; dann wissen wir, daß schon zur Zeit der Regierung Friedrichs d. G. auf einigen Punkten Pommerns, in der Kur- und Neumark — zusammen 14,000 Pfund reiner Seide gewonnen wurden (1784); der sprechendste Beweis, daß der Seidenbau Vortheile bringt, und zwar ist dieser Vortheil nach den Versicherungen Aller ein bedeutender. Der Lehrer G. in S. (Provinz Brandenburg), der seit dem Jahre 1800 den Seidenbau betrieb, berechnete sich darauf eine jährliche reine Einnahme von 130 — 150 Thlrn; ein anderer Seidenbauer und Lehrer (Provinz Posen) versicherte, daß er von 3 Loth Eiern nie einen reinen Gewinn unter 30 bis 50 Thlrn. gehabt habe. Ein dritter Seidenbauer (aus unserer Provinz) bringt über die Ausgabe und Einnahme für seinen Seidenbau noch günstigere Resultate, deren Angabe hier folgen mag: A. Ausgabe. 1. für drei Klaftern Holz, zu 3 Thlr. 20 Sgr. = 11 Thlr.; 2. Pflückerlohn für Laub = 14 Thlr.; 3. Haspellohn für 1 Pfund Seide zu $\frac{1}{3}$ Thlr. = 24 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. Summa der Ausgabe: 49 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. — B. Einnahme. 1. für 36 Pfund Seide von der Cina-Race zu 7 Thlr. = 252 Thlr.; 2. für 2 Pfund Seide von Doppelfokons zu 2 Thlr. = 4 Thlr. Summa der Einnahme: 256 Thlr. Zieht man hiervon obige Ausgabe ab, so bleibt reiner Gewinn 206 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. Offenbar ist diese Berechnung nicht genau genug und zu günstig; denn es ist für die erste Einrichtung gar nichts gerechnet, für die benutzten Räumlichkeiten, für Blätter, für Arbeit und Eier auch nichts; auch ist das Haspellohn sehr billig veranschlagt, dagegen ist der Preis der Seide gerade ziemlich hoch, obgleich Seide von der Cina-Race auch bei uns häufig schon mit 8, ja sogar mit $8\frac{1}{2}$ Thlr. für das Pfund bezahlt worden ist. Immerhin lehrt aber dieses Beispiel, wie bedeutend der Gewinn von dem Seidenbau für diejenigen ist, welche sich in der Lage befinden, die meisten Arbeiten selbst zu verrichten, für die Räumlichkeiten sich nicht viel zu berechnen brauchen und die Maulbeerbäume in der Nähe zu freier Benutzung haben. Aus vielen Rücksichten ist — wie von Seiten der hohen Schulbehörden bei verschiedenen Veranlassungen auch schon darauf hingewiesen worden — die Beschäftigung mit dem Seidenbau namentlich den Lehrern zu empfehlen, und es ist zu wünschen, daß vorzüglich von dieser Seite dem Verein zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Posen noch recht zahlreiche Mitglieder zugeführt würden, da die Vervollkommnung und Ausbreitung der Seidenzucht bei uns, und der von ihr zu erwartende Nutzen sowohl für die gewerbliche Industrie als für die Landwirthschaft nur durch das Zusammenwirken vereinigter Kräfte und Mittel erreicht werden kann. Glücklicherweise hat das Interesse für die gute Sache — wir dürfen es sagen — nicht ohne die kräftige Einwirkung unseres Vereinsvorstehers, in unserer Provinz schon recht feste Wurzel geschlagen und wir dürfen uns von diesem Industriezweige noch recht Erfolgreiches versprechen.

Der Mohnbau

Ist bei uns ein immer noch wenig berücksichtigter Erwerbszweig und doch bringt derselbe dem Landmann nicht unbedeutenden Gewinn, ja er kann ihm noch viel höheren Nutzen bringen, da der Mohn, der bekanntlich an Del sehr reichhaltig ist, andere Delpflanzen zu ersetzen vermag. Ueber einen Versuch, den Herr Rittergutsbesitzer L. auf N., ein intelligenter und thätiger Agronom, mit dem Anbau des Mohns angestellt, können wir Folgendes berichten. Im Frühjahr 1861 ließ derselbe auf seiner Besitzung circa 5 Morgen mit Mohn als Feldfrucht anbauen. Das zu diesem Zweck gewählte Stück Acker war ein milder Lehmboden und hatte das Jahr zuvor nach Kap's

noch Winterkorn getragen. Ende März wurden circa 3 Pfund Mohn mit mehr als 30 Theilen Sand vermengt auf ganz gewöhnliche Art mit der Drillmaschine gefäet. Im Monat Mai war der Stand der Mohnpflanzen als ein ganz befriedigender zu bezeichnen; nur standen dieselben hin und wieder zu dicht und mußten verzogen werden. Es waren durch zwei Tage zwölf Weiber mit dem Verziehen beschäftigt. Die Furchen wurden dann mit dem Fäter durchgefahen und mit dem Häufelpfluge behäufelt. Unter den Einwirkungen der trockenen Witterung des Frühjahrs und Sommers hatte der Mohn sehr gelitten; sein Stand war deshalb nur höchst mittelmäßig zu nennen. Der Abbruch war in einem Tage mittelst der Dreschmaschine beendet. Die 5 Morgen — mit 3 Pfund Mohn befäet — lieferten einen Ertrag von 42 Scheffel ganz gereinigten Mohns. Der Scheffel brachte durchschnittlich baar 4½ Thlr. Es kommt mithin auf den Morgen ein Ertrag von 38 Thlr. Werden hiervon die Ausziehungs-, Erndte-, Dresch- u. s. w. Kosten, welche pro Morgen noch nicht 3 Thlr. betragen, in Abzug gebracht, so bleibt noch ein Reinertrag von 35 Thlr. pro Morgen. Das Stroh liefert nebenbei ein ganz vortreffliches Brennmaterial. In Folge dieses außerordentlich günstigen Ernte-Resultates hat Hr. L. in diesem Jahre eine weit größere Fläche mit Mohn angebaut und erwartet einen verhältnißmäßig höhern Ertrag, als im vorigen Jahre. — Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte werde ich seiner Zeit Mittheilung machen. Unstreitig verdient der Mohnbau eine größere Aufmerksamkeit, als ihm seither gewidmet worden ist. Er nimmt das Land nur einen Sommer hindurch ein, kann in die Brache gebaut werden und ist eine herrliche Vorfrucht für Weizen und Korn. Empfehlenswerth ist derselbe ferner wegen seiner geringen Anforderungen an den Boden, da er auf ganz leichtem sandigem Boden, wo keine andere Delfrucht fortkommt, noch einen hohen Ertrag liefert.

Kleine Mittheilungen.

Wollstein, 16. Sept. Die jetzt stattfindende Herbst-Honigernte fällt bei uns über alle Maßen schlecht aus, was in der nassen und kühlen Witterung, namentlich in den kühlen Nächten während der Monate Juni und Juli seinen Grund hat. — Die Hopfenpflanze neigt sich in unseren Hopfenbistriken überall dem Ende. Dieselbe war, wie schon seit Jahren nicht, fast durchgängig vom schönsten Wetter begünstigt und liefert im Allgemeinen einen zufriedenstellenden Ertrag. Kauflust ist noch nicht vorhanden, indem die in hiesiger Gegend anwesenden Hopfenhändler aus Baiern noch immer eine abwartende Stellung einnehmen. Man erwartet allgemein die vorjährigen Preise. — In der letzten Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins wurde auf Anregung des k. landwirthschaftlichen Ministeriums beschlossen, den Versuch zu machen, einen Zuchtstutenverein innerhalb des Vereinsbereichs zu Stande zu bringen. Der Vereinsvorstand forderte in Folge dessen in diesen Tagen diejenigen Vereinsmitglieder auf, welche geneigt sind, den dem zu bildenden Zuchtverein gehörigen Hengst bei sich aufzunehmen, sich beim Vorsitzenden des Vereins oder beim Vereinsredanten zu melden und diejenigen Bedingungen anzugeben, unter denen sie zur Aufnahme bereit sein würden. — Zum jetzt in Würzburg tagenden Land- und Forstwirthschaftlichen Verein hat der Karger landwirthschaftliche Verein den Landrath Frhrn. von Unruhe-Bomst und den Rittergutsbesitzer Daum auf Kielpin deputirt.

Neustadt bei Pinne, 17. Sept. Mit der Kartoffelernte hat man hier begonnen und dieselbe entspricht den Erwartungen sowohl hinsichtlich der Quantität als Qualität. Sämmtliche zum hiesigen Steuerbezirk gehörenden Brennereien — 7 an der Zahl — sind bereits in Betrieb gesetzt; einige haben sogar schon mit den Spiritusablieferungen begonnen, welche sofort per Rhe nach Berlin befördert wurden, da der Transport per Rhein des niedrigen Wasserstandes wegen nicht möglich ist. Auch die

in unserer Nähe befindlichen Delmühlen sind bereits im Gange und das Del, nach welchem viel Nachfrage ist, kommt schon zur Verwendung. Bei der vorzüglichen Kartoffelernte dürften sich jedoch die Delstümpfepreise, welche bereits 2½ Thlr. betragen, wieder billiger stellen, und wird gegenwärtig der Centner ab Mühle mit 2¼ — 2½ Thlr. offerirt. — Einen nicht unbedeutenden Verlust erleiden in d. J. die Landwirthe bei der Grummet-Ernte. Viele Wiesen haben in Folge der trockenen Witterung einen solchen schlechten Grasnachwuchs, daß dieselben nicht gemäht, sondern nur zur Hütung benutzt werden. Wie mir ein Rusticalbesitzer versichert, hat er alljährlich für Grummet eine Einnahme von 60 bis 70 Thlrn., während sie in diesem Jahre kaum 20 Thlr. beträgt. — Im Hopfenhandel zeigt sich jetzt einiges Leben und mehrere Händler bereisen in diesen Tagen die hiesige Umgegend, um ihre Einkäufe zu besorgen. In- des hat man nicht von vielen Verschüssen gehört, da die Produzenten noch immer sehr zurückhaltend sind. Man zahlt gegenwärtig 32 Thlr. pro Str., jedoch für feine Waare. Von Neutomysl gehen täglich Hopfen-transporte hier durch, die zur Bahn Samter oder Posen befördert werden.

Schwerin, 17. Sept. Der hier immer noch in bedeutendem Umfange angebaute Tabak liefert in diesem Jahre nach Quantität und Qualität einen so geringen Gewinn, wie es seit einer Reihe von Jahren nicht der Fall gewesen. Selbst auf dem vorzüglichsten Boden blieben die Pflanzen sehr klein und kümmerlich, die Blätter kurz, schmal und unansehnlich. Die Ungunst der Witterungsverhältnisse, besonders Mangel an Wärme, hat auch hier mehr oder weniger jene Resultate herbeigeführt.

Die **Obsternte** dieses Jahres, die eine außerordentlich reichliche ist, war durch die Witterung während der Blüthezeit bedingt. Es sind nämlich alle diejenigen Blüthen, welche am 15. und 16. April schon entwickelt waren, erfroren, während diejenigen Blüthen, welche sich später entwickelten, viel Obst angelegt haben. Demnach ist im nördlichen Deutschland die Obsternte im Allgemeinen eine vorzügliche, während in Süd- deutschland hier in hochgelegenen Gegenden, wo die Blüthen später zur Entwicklung kamen, die Obsternte eine gute ist. Wir hatten in Posen am 16. und 17. April d. J. —1° bis —2° niedrigste Temperatur, zu einer Zeit, als die Blüthen noch lange nicht entwickelt waren.

Literarisches.

Der landwirthschaftliche Hülfes- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1863 von Menzel und von Lengeler (Berlin, Gust. Vosselmann) ist auch dieses Mal wieder sehr reichhaltig. Außer der gewöhnlichen Genealogie und landw. Chronik enthält derselbe mehrere instructive Artikel, die hier des beschränkten Raumes wegen fast nur ihren Titeln nach erwähnt werden können.

1. Ueber den Gräserbau von Prof. Dr. Langethal in Jena, eine Abhandlung, welche als die empfehlenswerthe unter den in Folge eines Preisausschreibens vom 1. Juli 1856 eingelieferten 27, dasselbe Thema behandelnden, Konkurrenzschriften honorirt wurde.

2. Ein Wort über das akademische Studium des Landwirths von A. Graf zu Lippe-Weisfeld, worin nach dem Vorgange des Begründers der Eldenaer Akademie auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, daß der studirende Landwirth nicht allein in all den Grund- und Hülfswissenschaften, die heut zu seiner fachlichen Ausbildung unerlässlich sind, unterrichtet werde, sondern, daß er auch eine höhere Lebensanschauung gewinne, und diese besonders durch das Leben auf der landw. Akademie.

3. Eine durch Prof. Stöckhardt mit bekannter Gediegenheit gegebene auf theoretische und Erfahrungsgründe gestützte Beantwortung der Frage: Ist der intensive Wirtschaftsbetrieb der deutschen Landwirthe als Raubbau anzusehen? die Frage wird verneint.

4. Ueber die Pferdezuucht in der Provinz Preußen von S. v. Bujak, lehrreich durch vielfache Berichte aus unmittelbarer Anschauung des Verf.

5. Die Wandlungen in der Schafzuucht, vom Geh. Kr.-Rath Menzel. Wir sind gewöhnt, von diesem Autor nur Tüchtiges zu erwarten.

6. Die Unterhaltung der Wege von demselben. Gewiß ein Wort an die Dekonomen unserer Provinz.

7. Ueber das landw. Maschinenwesen von Pintus, und endlich

8. Eine Zusammenstellung der neuesten preuß. Gesetzgebung über die Agrar- und Landeskultur von dem R. Dr. Fieheyne.

Einer Empfehlung bedarf dieser Kalender nicht, da er bereits zum Bedürfniß des Landwirths geworden ist.

Die **Posener Zeitung**, deren Radaktion jetzt in allen Theilen der Provinz Verbindungen angeknüpft hat und fortfahren wird, nicht nur die Verhältnisse derselben nach allen Seiten freimüthig zu beleuchten, sondern auch das Organ des Vereins zur Förderung deutscher Interessen die letzteren überall, wo es nöthig ist, energisch zu vertreten, erscheint vom **1. Oktober c.** in Verbindung mit dem „Landwirthschaftlichen Wochenblatt“ **ohne Preiserhöhung**. Dieselbe bringt auch Originalberichte von auswärts, die wichtigsten Nachrichten aber durch direkte Telegramme resp. Extrablätter.

Kaufmännische Nachrichten enthält die „Posener Zeitung“ in genügender Reichhaltigkeit; die Stimmung der Berliner Börse wird täglich in Börsen-Telegrammen mitgetheilt. Ferner bringt sie die amtlichen Mittheilungen sämtlicher K. Behörden, die Nummern der verloosten Papiere der alten und neuen Posener Landschaft, der K. Rentenbank und der Provinzial-, Kreis- und Stadt-Obligationen.

Der Preis beträgt wie bisher für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preussen 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. pro Quartal. Insertionen aller Art, welche die 5gespaltene Zeile mit 1¼ Sgr. berechnet werden, sichern die **grosse Verbreitung** des Blattes innerhalb der Provinz einen bedeutenden Erfolg. Bei umfangreicher Insertion wird ein Rabatt bewilligt.

Posen, 20. September 1862.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Posen, Druck und Verlag von W. Decker & Comp.